

Baselbieter Frauen arbeiten wenig

Der erste kantonale Gleichstellungsbericht zeigt, wo noch Ungleichheiten bestehen

Von Dina Sambar

Liestal. Braucht das Baselbiet eine Fachstelle für die Gleichstellung von Frau und Mann? Immer wieder versuchen bürgerliche Politiker die Fachstelle abzuschaffen – das letzte Mal vor einem Jahr. Ihr Argument: Gleichberechtigung ist heute selbstverständlich und muss im Alltag gelebt werden. Tatsächlich sind Frauen und Männer heute rechtlich praktisch gleichgestellt.

Der erste Gleichstellungsbericht des Kantons Baselland zeigt jedoch, dass die tatsächliche Chancengleichheit noch nicht erreicht ist. Dabei geht es nicht um subjektive Beobachtungen, sondern um blanke Zahlen. Nur in zwei Kantonen gehen noch weniger Frauen einer bezahlten Arbeit nach als im Baselbiet. Seit 1990 ist die Erwerbsquote der Frauen zwar gestiegen, trotzdem bestreiten sie lediglich 35 Prozent des gesamten Arbeitsvolumens. Dafür leisten sie mehr unbezahlte Haus- und

Familienarbeit. «Ein Grund dafür ist, dass es im Baselbiet für familienergänzende Kinderbetreuung erst seit einem Jahr ein Rahmengesetz gibt», sagt Sabine Kubli, Leiterin der Fachstelle für Gleichstellung.

Lohnschere ist kleiner geworden

«In der Schule sind die Unterschiede bei Kompetenzen, wie Mathe oder Deutsch, bei Mädchen und Buben sehr gering», sagt Jana Wachtl, Projektleiterin des Gleichstellungsberichts. Im Studium haben die Frauen die Nase gar knapp vorn. Danach kommt der Bruch. Bei den Professuren und Leitenden Forschungsstellen finden sich nur noch 19 Prozent Frauen. Seit 2005 liegt auch der Anteil der Frauen in Führungspositionen gleichbleibend bei rund 30 Prozent. Zudem verdienen Frauen im oberen und mittleren Kader in der Nordwestschweiz monatlich 2400 Franken weniger als ihre Kollegen. Immerhin: zwischen 2008 und 2014 hat der Lohn-

unterschied von 18 Prozent auf 13 Prozent abgenommen. Die geringere Erwerbsarbeit und die tieferen Löhne führen dazu, dass Frauen im Alter öfter in finanziell schwierige Situationen geraten. Die Rente der beruflichen Vorsorge war 2012 bei den Männern fast doppelt so hoch wie bei den Frauen.

Sehr gut schneidet das Baselbiet im Bereich Politik ab. Mit 37,8 Prozent Frauen im Landrat belegt Baselland den ersten Platz unter den Kantonen.

Im Bericht, der die Entwicklung der letzten 25 Jahre aufzeigt, werden die Auswirkungen gleichstellungspolitischer Veränderungen sichtbar. So wurden bis 1997 knapp 90 Prozent der Kinder der Mutter zugesprochen und der kleine Rest dem Vater. Im Jahr 2010, zehn Jahre nach dem neuen Scheidungsrecht, teilten sich fast die Hälfte der Eltern das Sorgerecht. Seit 2014 ist das gemeinsame Sorgerecht der Regelfall.

Der Gleichstellungsbericht soll nun den Stein erneut ins Rollen bringen.

«Mit Landräten und Fachleuten aus der Verwaltung ist ein Feedbackprozess geplant. Daraus werden konkrete Massnahmen erarbeitet», sagt Kubli. Die Umsetzung dieser Massnahmen sei, entgegen der Annahme vieler, nicht die Aufgabe der kleinen Fachstelle. «Wir messen und berichten über Unterschiede, Widersprüche und beraten bei der konkreten Umsetzung im politischen Prozess und im Alltag von Unternehmen, Schulen oder Einzelnen.»

Für Regierungsrat Anton Lauber sind die vorgelegten Zahlen eine wesentliche Grundlage, um weiter an der Gleichstellung arbeiten zu können: «Wir müssen uns nun nicht mehr auf subjektive Empfindungen verlassen.»

Dass ihre Fachstelle trotz Gesetzauftrag und klarem Bekenntnis des Volkes und der Regierung immer wieder infrage gestellt werde, sei zwar anstrengend, sagt Kubli: «Es bietet aber immer zusätzlichen Anlass, auf die reale Situation hinzuweisen.»